<u>Predigt am 24.08.2025 (Israelsonntag) in Eben-Ezer</u>

Am Israelsonntag denkt die Christenheit seit dem Mittelalter an die Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 n. Chr. durch römische Besatzer. Im jüdischen Kalender geschah dies unter Juden dieses Jahr vergleichsweise parallel am 2./3.8. Das Volk wurde in alle Welt zerstreut. Etwa hundert Jahre vor Staatsgründung 1948 setzte eine Bewegung in Gang, die bis heute anhält: Juden aus aller Welt kehrten zurück. Aber wer von ihnen der jüdischen Religion zugewandt ist, hat ein Problem: Ohne Tempel können sie bis heute nicht opfern.

Laut biblischen Texten sagt Jesus unter Tränen die Tempelzerstörung voraus. Das wird zwar heute von Exegeten bestritten und als nachträgliche Einfügung verstanden. Textlich ist das jedoch nicht zu belegen. In den uns vorliegenden Texten weist Jesus auch darauf hin, dass der Tempel und die Opfer nicht mehr nötig sein würden. Erst später verstanden Jesu Anhänger seine Worte.

Heute wird dieser Tag oft genutzt, um das schwierige Verhältnis von Christen und Juden unter Berücksichtigung deutscher Geschichte zu bedenken. Die aktuelle Lage im Nahen Osten erschwert das. Umso interessanter die Nähe im Predigttext zwischen Juden und Christen:

➔ *lies Mk.12,28-34 (=Basisbibel)*

Hier fragt einer nach dem ersten, obersten, wichtigsten Gebot, das alles zusammenfasst. Er möchte nicht religiös rotieren, sondern Gott richtig verstehen und sich fokussieren.

1. <u>Ganze Hingabe an Gott</u>

Es ging ja damals und geht auch heute nicht darum, Gebote zu halten, um Gebote zu halten. Es geht auch in der Straßenverkehrsordnung nicht darum, 50 zu fahren, weil 50 erlaubt ist – sondern weil es der Sicherheit von Fahrern u. a. Verkehrsteilnehmern dient.

Der Schriftgelehrte war Pharisäer – d. h. Hauptamtlicher der strengsten religiösen Konfession der Juden. Was das bedeutet, war letzte Woche in der Predigt zu Phil. 3 Thema. Der Mann hier will

ganze Sache mit Gott machen. Sowohl Jesus als auch er sagen beide 4 x „ganz“: Von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Verstand und ganzer Kraft. Es geht beiden um totale Hingabe.

Das steht in heutiger Zeit unter Generalverdacht wegen dem Missbrauch im Nationalsozialismus und auch zu DDR-Zeiten. Aber auch weil mit der sog. 68er Bewegung ein anderer Umgang mit Autorität einsetzte. Dabei sind totalitäre Systeme nicht alles, was zu Hingabe zu sagen ist. Oder gibt es Besseres, als ein Ziel im Leben zu haben, dem man sich ganz hingibt?

Es lohnt sich, sich dem Gott anzuvertrauen, der Himmel und Erde geschaffen hat. Der Dich geschaffen hat – und Dir sogar Ewigkeit schenken will. Bist Du daran interessiert? Oder reicht dir das normale Leben dieser Welt, das statistisch gesehen mit Mitte 70 endet und auch nicht immer die Bezeichnung Leben verdient?

Für echtes Leben braucht es Perspektive. Eine Überzeugung, die wie folgt lautet: „Es lohnt sich. Das, was ich in dieser Welt tue, macht Sinn. Ich mache in dieser Welt Sinn.“ - Gibt es etwas, was mehr Identität stiftet als dass da einer sagt: „Ich habe dafür gesorgt, dass du entstanden bist – weil ich dich wollte. Weil ich dich liebe. Mit dir zusammen sein will.“

Das ist Israels Identität als Gottes Bundesvolk. Mose erklärte Israel: „Der HERR hat euch nicht deshalb angenommen und erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat“ (5 Mo 7,7-8).

Was für eine Macht ist die Liebe. Nicht die Leistung, nicht die Begabung. Die Liebe stärkt innerlich. Deshalb suchen so viele Menschen Liebe. In Hochzeiten, wechselnden Partnern, mancher in krummen Geschäften. Wer Liebe erfährt, lässt sich gern auf eine Beziehung ein, die ihm Sinn fürs eigene Leben gibt. Um eine solche Ganzhingabe als Antwort auf Liebe geht es hier. Ihr Zitat stammt aus derselben Rede Moses, aus der ich eben das Wort von der Liebe Gottes zu Israel vorlas.

Interessanterweise zitieren es beide, erweitern aber die drei dort genannten Ganzheiten: Herz, Seele und Kraft – um eine vierte Ganzheit: Verstand.

Wichtig für uns in einer Zeit, die das Gefühl bei Entscheidungen betont: Folge deinem Herzen, lebe deinen Traum etc. Es wurde in der Vergangenheit oft so verstandesbetont gelebt und geglaubt, dass deshalb seit einigen Jahren der Gegentrend läuft. Da werden Ehen geschieden, weil das Gefühl weg ist. Beziehungen beendet, weil der Kick fehlt.

Der Verstand sagt einem im Vorfeld, dass die erste Begeisterung nicht lange halten kann. Man braucht kühlen Kopf, wenn im Bauch die Schmetterlinge flattern. Wenn ich als junger Mann mit jedem Mädchen, das ich damals interessant fand, eine Beziehung eingegangen wäre, hätte ich vermutlich meine jetzige Frau nicht getroffen oder sie nichts von mir wissen wollen.

Was für menschliche Beziehungen gilt, gilt auch für die Beziehung zu Jesus. Auch da muss man manchmal den Verstand einschalten. Es hat auch Vorteile, wenn ich nicht bei jedem Bibellesen mit neuen Impulsen zugeschüttet werde. Manche haben Angst, wenn sie beim Bibellesen keine göttliche Stimme hören. Ich meine: Lasst uns doch erst umsetzen, was wir verstanden haben, bevor Neues dazukommt.

Ich gebe zu: bei Jesus hakt der Vergleich mit den Beziehungen. Er kann in meinem Herzen Wohnung nehmen und mir näher sein als jeder Mensch. Mancher kann das manchmal sogar fühlen oder spüren. Ich bin für so Momente im Leben dankbar. Aber oft hilft einem auch der durch die Gegenwart Christi geheiligte Verstand weiter. Gott will mit uns eben total verbunden sein: mit Herz, Seele, Kraft und Verstand. Ich bin Jesus und dem Schriftgelehrten dankbar für die Ergänzung. Ich bin dem Schriftgelehrten auch dankbar für seine wichtige Erkenntnis, die mehrfach im Alten Testament steht: Diese Ganzhingabe an Gott ist wichtiger als alle Opfer. Das gilt bis heute: Uns ihm

ganz hinzugeben ist wichtiger, als ihn mit Ehrenamt oder Geldzahlungen abzuspeisen. Gott möchte in allen Bereichen Deines Lebens mitreden.

Jesus und der Pharisäer sind sich einig: das Schema Israel – jüdisches Glaubensbekenntnis, das der fromme Jude täglich morgens und abends betet – deckt nicht alle Gebote ab. Jüdischer und christlicher Glaube kommen sich nah, als Jesus und der Schriftgelehrte die Gebote um einen 2. Aspekt erweitern:

2. Die Liebe zum Menschen

Die Pharisäer haben damals alle Gebote in den fünf Büchern Moses zusammengezählt und meinten: „Wenn wir die alle halten, dann sind wir vor Gott richtig!“ – Sie zählten 613 Gebote – uns fallen ja meist nur die sog. 10 Gebote ein. Mancher Theologe überlegt, ob das 2. Gebot, das Jesus hier nennt, evtl. Bezug auf die 2. Tafel nimmt, die Mose damals vom Berg Sinai brachte. Man spricht von der ersten Tafel der Gebote, die sich auf Gott beziehen und der zweiten Tafel, die das Miteinander regelt. Vorhin hörten wir die zehn in der Schriftlesung. Aber Juden sahen 613 und weil der Einzelfall immer noch komplizierter ist, gaben sie sich noch tausende Ordnungen dazu: die Satzungen der Ältesten. Wir würden vielleicht Leitlinien Eben-Ezers sagen.

Pharisäer wollten nicht nur alle Bestimmungen einhalten, was erst mal positiv zu sehen ist. Sie wollten auch andere dazu bringen. Und dabei geschah etwas, was von Gott so nicht gewollt war: Offensichtlich kann man tun, was Gott will – und die Liebe vergessen. Man kann offensichtlich Bestimmungen einhalten und religiös rotieren – aber Menschen aus dem Blick verlieren.

Da konnten Pharisäer kein Verständnis für Hungernde entwickeln. Wichtiger war das Einhalten der Feiertagsruhe. Kein Erbarmen mit Kranken und Leidenden – wichtiger war der Ablauf des Gottesdienstes.

Alles das und noch viel mehr brachte Konflikte mit Jesus. Aber - sind wir heute so weit weg von? Ist uns bspw. nicht manchmal wichtiger, dass der Gottesdienst in einer bestimmten Reihenfolge abläuft, als dass er wirklich innerlich erreicht? Ein anderer Ablauf würde vielleicht provozieren. Mehr Hinterfragen.

3. beides gehört zusammen

Beides gehört zusammen – die ganze Hingabe an Gott und die Liebe zum Menschen. Jesus gelingt es in wunderbarer Weise, es so zu formulieren, dass die Hingabe an Gott immer noch Vorrang hat vor der Liebe zum Menschen. Aber es wird klar: Zur Ganzhingabe an Gott gehört die Liebe zum Menschen. Nicht als etwas Zusätzliches – man kann Ganzhingabe nicht teilen und ergänzen. Aber offensichtlich gehört die Menschenliebe wesensmäßig so zu Gott, dass es zur Ganzhingabe dazugehört. So heißt es im Titusbrief: als aber die Menschenliebe Gottes erschien… *(Tit. 3,4)*
Wir kennen oft nur Extreme: der eine liebt Gott von ganzem Herzen und ist zugleich Elefant im Porzellanladen im Umgang mit Menschen.
Der andere liebt Menschen mit einer Sensibilität und Intensität, dass einem warm ums Herz wird. Aber wenn es darum geht, Gottes Willen zu sagen, ist er merkwürdig stumm, hilflos, feige.
Wenn ich daran denke, wie liebevoll Jesus die Ehebrecherin vor ihren Häschern schützte und trotzdem deutlich Sünde beim Namen nannte und sie auf einen neuen Lebensweg führte - frage ich mich: Warum schaffen wir das nicht?
Lieber ziehen wir uns in Gräben zurück und legen fest, was rechtgläubig und was kaltherzig ist. Halten den einen für zu fromm, hart, weltfremd; den andern nennen wir weltlich, inkonsequent und Glaubensverräter.

Es scheint leichter, sich so Gräben zuzulegen und darin zurückzuziehen. Doch das ist weder Hingabe an Gott noch Nächstenliebe. Jesus und der Schriftgelehrte werden uns hier zum Vorbild und bereichern die Perspektive. Beide begegnen sich im Dialog. Der Schriftgelehrte anerkennt Jesu Meinung und der baut ihm eine Brücke ins Himmelreich. „Du bist nicht weit weg vom Reich Gottes“, spricht er ihm zu.

Leider bleibt es nicht der letzte Satz. „Von da an wagte es niemand mehr, Jesus etwas zu fragen“, folgt auch noch. Aber das ist nicht das Ziel Jesu. Hier hat ein Mann eine echte Frage und anerkennt Jesu Autorität. Und Markus überliefert uns hier ein Brückenangebot Jesu: „Du bist nicht weit weg vom Reich Gottes.“ – Er meint kein lokales Staatsgebiet Belgien, Deutschland oder Israel. Reich Gottes meint viel umfassender Gottes Herrschaftsbereich. Wer Jesus nahe an sich ran lässt, dem nähert sich Gottes Herrschaftsbereich. Wer Jesus ins Herz lässt, als Heiliger Geist wohnen lässt, wird Bürger des Reiches, in dem Gott das Staatsoberhaupt ist.

Nun endet aber der Bibeltext tatsächlich mit dem Satz: „Von da an wagte es niemand mehr, Jesus etwas zu fragen.“ - Lasst uns nicht diesen Fehler machen, sondern mit unseren Fragen zu Jesus kommen. Vielleicht könnten wir da auch alternativ zu unserer Gesellschaft anders mit unterschiedlichen Meinungen umgehen. Lassen Jesus in die Mitte und halten Unterschiede aus. Vielleicht ist das Wesentliche dazu noch etwas früher im Text versteckt. In Israels Glaubensbekenntnis, das folgend beginnt: Höre, Israel… - Hören wir Christen, das zweite Bundesvolk, auf das Reden Gottes? Wer hörbereit ist, lässt Nähe zu. Nähe ermöglicht Berührung. Lasst uns singen: Jesus, berühre mich – als eine Bitte, als ein Gebet. Amen.

- *Unterschiede zwischen Rede und Manuskript sind möglich* -

Frank R. Edelmann